

Elias Hassos – From Within

Als ich Elias Hassos kennenlernte, beeindruckte mich vor allem sein Einfühlungsvermögen gegenüber dem „Anderen“. Anders als so mancher jugendliche Draufgänger war und ist er ein umsichtiger, respektvoller junger Mann.

Wir kuratierten gemeinsam ein Freespace-Programm für zeitgenössische Fotografie. Schnell wurde klar, dass ihn Organisatorisches weniger interessierte, er konzentriert sich lieber auf seine Arbeit. Sie ist für ihn auch Erweiterung der eigenen Persönlichkeit: learning by doing. Daher war es keine Überraschung, dass er das europäische Brachland verließ, um nach Asien zu reisen. Die Erfahrung eines neuen Umgangs mit Zeit beeindruckte ihn so sehr, dass er begann, die Quelle dieser ganz anderen Haltung zum Leben zu erkunden. Die Beschäftigung mit dem fernöstlichen Kulturgedanken und dem Buddhismus waren der nächste, logische Schritt. In diesen Philosophien spiegeln sich entscheidende Elemente seines eigenen Wesens: die Liebe zu den kleinen Dingen (Mikrokosmos), gepaart mit der Liebe zum menschlichen Wesen als Teil des Ganzen (Makrokosmos). Elias Hassos begann, die Welt mit anderen Augen zu sehen – seine Augen dienen ihm seither gleichsam als Teleskop.

Die tägliche Flut an Bildern von Krieg, Gewalt und Naturkatastrophen tendiert dazu, jedes Mitgefühl zu erschlagen. Die Menge an Abbildungen macht uns als Betrachter eher indifferent. In dieser Situation liegt die Frage nach der Wahrhaftigkeit der Bilder nahe.

Ist nicht jedes Bild Inszenierung? Zurecht lässt sich darüber streiten, ob es überhaupt möglich ist, Realität abzubilden. Und inwieweit unsere Wahrnehmung darauf trainiert ist, Fluchtwege zu entwerfen, die es uns ermöglichen, das wahre Bild emotional abzuschwächen. Fürchten wir uns vor dem Realen? Und bestimmt diese Furcht die besagten Zweifel und Indifferenzen?

Elias Hassos fotografiert Fragmente einer Realität, die auf den ersten Blick fremd wirkt. Nicht so sehr die Darstellung an sich, eher die Nähe zum Abgebildeten kommt uns suspekt vor. Die Photos sind nicht manipuliert. Sie entstehen aus einem Blick, der die Welt allem Anschein nach furchtlos wahrnimmt. Es besteht kein Zweifel, dass das, was zu sehen ist, wahr ist.

Aber kann man als Betrachter diese Nähe überhaupt ertragen? Werden unsere Abwehrmechanismen nicht automatisch aktiviert, wenn wir solchen Bildern gegenüber stehen? Sind es Bilder von Elias Hassos, so scheint sich indes eine Veränderung der Wahrnehmung zu vollziehen.

Als Betrachter ist man von ihnen erst einmal fasziniert.

Seine Porträts zeigen zum Beispiel Menschen, die sich nicht fürchten, so, wie sie sind, vor die Kamera zu treten. Wie das Schaf, das die Wiese ganz natürlich zur Kulisse nimmt, wollen die Menschenporträts von Elias Hassos nichts vorspiegeln. Sie verführen nicht. Eher lassen sich seine Bilder als Fragmente einer Realität betrachten, die sich an der Grenze zwischen Zurückhaltung und Provokation bewegen. In diesem Dualismus liegt die Kraft und die Wirkung dieser Fotografie.

Die Bilder von Elias Hassos wollen keine neue Realität erzeugen, sie sind Realität. Dass wir diese Realität wieder als wahr und damit als greifbar erleben, ist wahrscheinlich der Grund dafür, dass keine sofortige Abwehr einsetzt. Meines Erachtens liegt darin eines der größten Verdienste des jungen Photographen.

Hinzu kommt, dass sich an den Bildern von Elias Hassos, anders als bei klassischen Fotografen, kein offensichtliches System ablesen lässt. Sie entstehen aus spontanen Begegnungen mit Zeitgenossen und der dazugehörigen Realität. Manchmal werden sie dem Betrachter durch eine extreme Fokussierung auf den Bildgegenstand näher gebracht. Auch die Rhythmik der Präsentation ist nicht motivisch stringent, Landschaften und Porträts sind emotional miteinander verbunden.

Elias Hassos will mit seinem Bilderreigen keine Geschichten erzählen, eher geht es ihm darum, eine Haltung zur Außenwelt auf ihm gerechte Weise darzustellen. Als junger Fotograf gehört er einer Generation an, die mit einer Unmenge von Bildern und Informationen aus unterschiedlichsten Quellen konfrontiert wird. Vielleicht sucht er, wie viele andere, gerade deshalb nach einem persönlichen Referenzpunkt außerhalb, der es ihm ermöglicht, in aller Bescheidenheit und in der Erkenntnis, dass man die Welt nur im eigenen Mikrokosmos zu verändern vermag, ein Gleichgewicht zu finden. Ohne Furcht vor dem, was war oder was kommen könnte. Es ist zu hoffen, dass die Fotografien von Elias Hassos Gelegenheit erhalten, durch ihre absolute Ehrlichkeit in naher und ferner Zukunft noch viele Menschen anzurühren.